

**Freitag, 20. März 2020:**

### **Evangelium nach Markus: Mk 12,28b-34**

In jener Zeit

<sup>28b</sup>ging ein Schriftgelehrter zu Jesus hin und fragte ihn: Welches Gebot ist das Erste von allen?

<sup>29</sup>Jesus antwortete: Das erste ist: Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der einzige Herr.

<sup>30</sup>Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deinen Gedanken und all deiner Kraft.

<sup>31</sup>Als zweites kommt hinzu: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Kein anderes Gebot ist größer als diese beiden.

<sup>32</sup>Da sagte der Schriftgelehrte zu ihm: Sehr gut, Meister! Ganz richtig hast du gesagt: Er allein ist der Herr, und es gibt keinen anderen außer ihm,

<sup>33</sup>und ihn mit ganzem Herzen, ganzem Verstand und ganzer Kraft zu lieben und den Nächsten zu lieben wie sich selbst, ist weit mehr als alle Brandopfer und anderen Opfer.

<sup>34</sup>Jesus sah, dass er mit Verständnis geantwortet hatte, und sagte zu ihm: Du bist nicht fern vom Reich Gottes. Und keiner wagte mehr, Jesus eine Frage zu stellen.

### **Kurzkomentar von Christian M. Rutishauser SJ, Provinzial der Schweizer Jesuiten**

Jede religiöse Tradition besteht aus vielen Anweisungen, verschiedensten Riten, unterschiedlichen Grundgedanken. Es ist wichtig, sich bilden und zu verstehen, was davon wesentlich ist, was eher sekundär, was historisch gewachsen und was je nach Kontext wandelbar. Wo ist der Angelpunkt? Worauf kommt es letztlich an? Nur wer um das Letzte weiss, kann das Vorletzte, das den Alltag bestimmt, richtig zuordnen und bleibt darin nicht hängen.

Jesus fokussiert: Gott und den Nächsten lieben. Das ist der Angelpunkt. Die beiden Gebote dürfen nicht gegeneinander ausgespielt und auseinandergerissen werden. Meine Beziehung zum Mitmenschen spiegelt mir mein Verhältnis zu Gott. Ich kann mir nichts über die Liebe zu Gott vormachen oder in die Tasche lügen. Bin ich auch nur mit einer Person unversöhnt, bin ich es auch mit Gott. Die beiden Gebote dürfen aber auch nicht ineinander aufgelöst werden. Wie oft höre ich: Ich tu Gutes. Das ist mein Gottesdienst. Das reicht. Ich muss nicht Beten und nicht in die Kirche. Die Beziehung zu Gott muss aber eigens gepflegt werden, ansonsten verliert sie ihre Kraft. Die Gottesbeziehung hat ihr Eigenrecht und steht an erster Stelle. Doch was heisst eigentlich, Gott und den Nächsten lieben?

Beim ersten Gebot, wie Jesus das *Schema Israel* richtig zitiert, fällt sofort auf, dass ich Gott nicht lieben soll, weil er die Welt erschaffen hat oder weil er mein Leben begleitet, nicht weil er Gerechtigkeit, Frieden und Heil bringt oder sich in Jesus Christus gezeigt hat. Vielmehr soll ich Gott vollumfänglich lieben, weil er einer, weil er einzig ist. Ein Gedanke, der einem in der christlichen Erziehung kaum nahegebracht wird. Die Einheit und Einzigkeit Gottes lieben! Dies klingt abstrakt. Doch in der Auseinandersetzung mit der jüdischen und islamischen Frömmigkeit wird einem rasch klar: Gott ist der Eine, die Welt aber ist vielfältig. Alles Geschaffene ist zusammengesetzt, vielgestaltig und komplex. Gott aber ist einzigartig einer. Wie das Viele profan ist, so ist der Eine allein heilig. Gott lieben, heisst diese Welt radikal übersteigen, sich innerlich nach dem ganz Anderen ausstrecken. Deus semper major – Gott ist immer grösser.

Beim zweiten Gebot stellt sich die Frage, wer ist mein Nächster? Sind dies nur die Familienangehörigen oder auch andere Menschen? Gehören Fremde, Ausländer und mir feindlich gesinnte Mitmenschen dazu? Andernorts antwortet Jesus auf solche Fragen. Er erklärt in diesem Zusammenhang zum Beispiel die Feindesliebe. In Lk 10 geht Jesus jedoch andere Wege. Er erzählt das Gleichnis vom barmherzigen Samariter, der einen Mann pflegt, der auf der Strasse zwischen Jerusalem und Jericho von Räubern überfallen wurde. Am Ende des Gleichnisses fragt er: «Wer hat

sich diesem Mann als Nächster erwiesen?». Jesus dreht also die Frage um. Der Nächste ist nicht der Andere, der mir nah oder fernsteht oder sogar Feind ist. Meine Aufgabe ist es, mich selber dem Anderen zum Nächsten zu machen. Ich bin der Nächste für den Mitmenschen.